

Farbkleckse der Freude

*Die Klinikclowns lachen, singen oder hören
manchmal einfach nur zu und vertreiben so
Langeweile und Einsamkeit.*

5 Von Emilia Zieburá

„HELLO!“, ruft Mercedes und tritt aus dem
Fahrstuhl. „Wer ist denn alles da?“, trällert
sie mit hoher Stimme. Auf dem Gang des
Altenheims bleibt es seltsam still. Manche
10 Bewohner*innen drehen sich nur langsam
zu ihren bunten Besucherinnen um. Merce-
des stemmt trotzig die Hände in die Hüfte.
Zielsicher läuft sie auf Resi zu, eine Be-
wohnerin mit Dauerwelle und Rollator.
15 Wie ein Farbklecks sieht sie dabei aus, das
knallpinke Oberteil und der gelbe Rock ein
krasser Kontrast vor den beigen Wänden.
Flaumi überreicht Resi eine blau-gelbe Bal-
lonblume. Überschwänglich gratulieren ihr
20 die beiden bunten Gestalten nachträglich
zum Geburtstag. Dann erklingen die ersten
Töne von „*Happy Birthday*“ auf der Uku-
lele und im Gang bewegt sich etwas.
Schweifende Blicke hängen sich fest an die
25 beiden Clowns und die Bewohner*innen
beginnen mitzusingen. Manche klatschen,
die meisten lächeln zaghaf. Als Flaumi Re-
sis Hand berührt, hebt sie den Blick und

scheint die beiden Clowns endlich zu er-
30 kennen.

„Ich hab die Blume jetzt gelb und blau ge-
macht, damit sie die Farben sieht“, sagt
Antje Lüdtke-Schönmann. „Nein, beson-
ders gut sieht sie rot, aber ist nicht so
35 schlimm“, antwortet Nathalie Zell. In der
Umkleide geben die beiden Frauen Resis
Geburtstagsgeschenk den letzten Schliff.
Alle zwei Wochen tauschen sie hier All-
tagsklamotten gegen bunte Kostüme und
40 verwandeln sich in Flaumi und Mercedes.
Als Klinikclowns sind sie im Matthäus-Stift
Altenheim in Ingolstadt seit einem Jahr im
Einsatz. Bevor es heute für zwei Stunden
auf die oberste Etage des Wohnheims geht,
45 dürfen aufgemalte Sommersprossen und
rote Nasen nicht fehlen. „Sobald die Nase
drauf ist, bin ich Mercedes. Das trägt mich
durch den Nachmittag“, sagt Nathalie.

Heute stehen nach dem Geburtstagsständ-
50 chen zuerst die „Hausbesuche“ an, bei de-
nen die beiden Clowns bettlägerige Bewoh-
ner*innen besuchen. Sie kommen nicht
weit. Auf dem Gang kommt ihnen ein Be-
wohner in Pantoffeln entgegen, die Mund-
winkel heruntergezogen. Auf die Begrü-
55 ßung der Clowns reagiert er kaum, hebt
nicht einmal den Blick. Flaumi legt ihm die
Hände auf die Schultern: „Wir sagen jetzt

mal zusammen Scheiße. Heute ist ein
60 Scheißtag!“ Zuerst wiederholt der Bewoh-
ner den Satz nur zaghaft, dann wird seine
Stimme lauter. Zusammen grölen sie durch
die sonst stillen Gänge. Flaumi lacht und
klopft dem Bewohner auf die Schulter. Auf
65 seinem Gesicht breitet sich ein vorsichtiges
Lächeln aus.

Ein kurzes Klopfen, dann lugt Flaumi vor-
sichtig in den Spiegel, der gegenüber vom
Bett hängt. Schläft die Bewohnerin? Nein,
70 sie ist wach und dreht sich zu den beiden
Farbklecksen, die in ihr kahles Zimmer tre-
ten. „Dürfen wir sie besuchen?“, fragt
Flaumi mit ruhiger Stimme. Die Bewohne-
rin schaut sie verwirrt an. Die beiden
75 Clowns warten einen Augenblick, dann
nickt Mercedes: „Versuchen wir es.“ Sie
stellt sich direkt vor das Bett und stimmt die
ersten Akkorde von „*Du, du liegst mir am
Herzen*“ auf der Ukulele an. Der Blick der
80 alten Frau verlässt die beiden Clowns kei-
nen Moment. Gebannt schaut sie zu, wie
Flaumi aus ihrer Tasche, die wie die
Scheibe einer Zitrone aussieht, eine Luft-
pumpe zieht und einen herzförmigen Ballon
85 aufpustet. Gemeinsam singen die beiden
Klinikclowns die letzte Zeile des Refrains.
„Dürfen wir ihnen ein Stück unseres Her-
zens dalassen?“, fragt Flaumi. Es ist eine

unscheinbare Bewegung, doch die Bewo-
90 nerin nickt. Vorsichtig bindet Flaumi den
Ballon an den Griff des Krankenbettes, der
über dem Kopf der Frau baumelt. Sie lä-
chelt dünn. „Wenn das Herz ganz klein ist,
dann kommen wir wieder.“ Behutsam strei-
95 chelt Mercedes den Arm der alten Frau. Ei-
nige Momente ist es in dem kleinen Zimmer
ganz still. Dann verabschieden sie sich und
schließen leise die Tür.

„Manchmal gibt es Momente, da fühlst du
100 dich, als ob du zehn Minuten gegen eine ge-
schlossene Tür redest. Aber dann geht die
Tür einen winzigen Spalt auf. Das ist jedes
Mal ein Geschenk“, erklärt Antje später.

Zeit zum Durchatmen gibt es nicht. Auf der
105 Liste, die Flaumi aus der Verwaltung des
Altenheims bekommen hat, stehen noch
etwa ein Dutzend Namen. Die Bewohnerin
im nächsten Zimmer, ist dement und spricht
kaum noch, möchte heute aber von den
110 Clowns besucht werden. Sie liegt im Bett
und klammert sich an einen kleinen brau-
nen Stoffaffen. Ihr Mund zittert, als sie die
beiden bunten Gestalten erwartungsvoll
mustert. Plötzlich blitzen ihre Augen auf.
115 Der Affe gleitet aus ihrem Arm, als sie
Flaumi die Hand entgegenstreckt. Behut-
sam streichelt ihr die Clownin über den fal-
tigen Handrücken. „Freust dich auf dei

Schwesterlein?“, fragt die alte Frau. Mercedes und Flaumi werfen sich einen kurzen Blick zu.

Ab jetzt müssen sie improvisieren.

„Aber ja, Mama!“, antwortet Flaumi lächelnd. Die Bewohnerin strahlt: „Bist fei ganz a tolles Kind geworden.“ „Aber nur weil du so a tolle Mama warst!“, sagt die Clownin mit aufrichtiger Stimme und streichelt weiter die Hand der Bewohnerin. Sie lächeln sich an, bedanken sich für die vielen gemeinsamen Stunden, die es eigentlich nie gegeben hat. Als Flaumi und Mercedes gehen, lächelt die Frau immer noch. „Bis morgen!“, ruft sie den beiden hinterher. „Bis morgen, Mama!“, schallt es durch das Zimmer, bis die Tür hinter den Clowns ins Schloss fällt.

Auf dem Gang muss Flaumi schlucken. Vor zwei Jahren, als Antje mit der Arbeit als Klinikclown begann, musste sie nach so einer Begegnung abends oft stundenlang spazieren gehen. Heute braucht sie das nicht mehr. Meistens zumindest.

„Du musst lernen nicht mitzuleiden. Das machen schon die anderen. Wir sind da, um Farbkleckse zu sein, um ein Lachen zu schenken“, sagt sie.

14:30 Uhr – Kaffeezeit. In dem Essensbereich des Altenheims werden auf grauen Tablets Süßspeisen serviert. Manche Bewohner*innen müssen von den Betreuer*innen gefüttert werden, andere führen die kleinen Löffel wie in Zeitlupe selbst zum Mund. Plötzlich betreten Mercedes und Flaumi die Mitte des Raumes. Ein Liedheft wird aufgeschlagen und dann geht es los. Bei „*Von den blauen Bergen kommen wir*“ schauen die meisten Bewohner*innen noch etwas skeptisch. Doch spätestens bei „*Rote Lippen soll man küssen*“ singen alle mit. Manche laut, manche bewegen nur den Mund, doch bei allen sitzt der altbekannte Text. Zusammen mit den beiden Betreuerinnen Olympia und Romy, die heute in Etage 2 Dienst haben, wiegen sich Flaumi und Mercedes im Takt. Sie gehen auf die Menschen zu, nehmen ihre Hände, halten Augenkontakt, bis diese anfangen zu lächeln. Zum Schluss gibt es heftigen Applaus und Mercedes umarmt Olympia, die ihr einen Kuss auf die geschminkte Wange gibt.

Die beiden bunten Besucherinnen verbeugen sich theatralisch, streicheln Hände und verteilen Wangenküsse. Dann verschwinden die Farbkleckse wieder im Fahrstuhl.

Zurück bleibt die blau-gelbe Luftballon-
Blume, an eine Pinnwand gehängt, sodass
jeder sie gut sehen kann.